An den Wald

Autor(en): **Sellinger, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **23 (1919)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572633

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vorus und 's Myli hinedry. Die schwarz Lädertäsche hät ins wie-n-en Magnet nahezoge.

Nachere halb Stund sind 's do uf en schöne Platz cho, wo i-me Halbchreis under schattige Bäume drü Bänkli g'stande sind. Vo da us hät me halt prächtig über de See ine, uf Talwil übere g'seh, und will me d'Sunn immer no im Rugge g'ha hät, so ist 'Bilüchtig uf di säb Syte b'sunderbar guet g'sy, me hät so z'säge jedes einzeln Hüsli chönne underscheide.

„Isch-es da nüd prächtig? Da blybed mer ietz, bis es Zyt ist zum heigah," seit 'Tante und sitzt ab.

's Myli ist meh als iverstande g'sy und hät die schwarz Täsche nüd us de-n-Auge g'la. Es ist ihm g'sy, es stönd eigetli erst ietz vor em allerschönste Ereignis. Grad wie bime Füürwerch, wänn 's Schlußbouquet chunnt. Es hät au scho 's Mul z'wäg g'macht zum „Ah" rüefe. Aentli knypset 'Tante doch 's Schlößli a dere Lädertäsche uf und langet ine.

's Myli hät 's Herzchlopfe übercho vor Ungiduld und Erwartig. Aber, wie-n-e Seupfeblaatere g'wöhnli grad dänn versprützt, wänn si am größte, schönste und farbigste-n-ist und me si so rächt dra freue und si g'nüüße wett, so isch-es dem Myli mit syner Erwartig g'gange.

Tante hät us dere Täsche-n-use — zwo Lismete g'nah! Eini für sich und eini für 's Myli ...

Das hät uf ihns e Würkig g'ha, wie wä-me die ganz schön, sunnig, freudvoll Sunntigwält mit-eme schwarze Tuech zuedeckt hetti. Nüt ist meh b'blibe, rein gar nüd, weder — d'Lismete.

„So, ietz wä-mer echli lisme mitenand," hät 'Tante ganz harmlos g'seit, wie wänn si kei Ahnig hetti, daß si dem Myli mit dere Lismete sys ganz himmelhell Freudeliechtli us'blase hett. „Weischt, will ich d'Wuche dur immer furt bi, so g'sehni di ja gar nie a der Arbet, drum chast mer ietz die Freud emal ame Sunntig mache. E schöners Plätzli dezue chönnt me ja niene finde, gäll?"

Deby hät 'Tante scho g'lismet, perse ganz uswändig, und hät d'Ussicht dezue g'schauet und e so fröhli dryg'lueget, wie wänn-ere zum volle Glück ebe just nu no d'Lismete g'fehlt g'ha hett.

's Myli hät über alli Liebi abe natürli gueti Mine zum böse Spyl müeße mache. Es hät dänn doch so vill Ehr im Lyb g'ha, daß es igseh' hät, e chlyni Bilohnig für dä schön Morge sei es der Tante schuldig. Es hät i Gott's Name wider ag'fange: ineständche, umeschlah, usezieh und abelah...

Erst vill spöter hät 's Myli bigriffe, daß halt 's Läbe ebe en Strumpf ist, wo eifach mueß g'lismet sy, und daß me si halt dur di lätze und rächte Masche mueß dureschaffe, und wä-me si no so eifeltig dergäge speerti. Es hät's do ag'fange rächt fröhli apacke, und sider gaht's em schier für baselidang. Und je nächer, daß es zum Schlußabneh chunnt, deste meh freut's syni Arbet, und deste dankbarer ist es der Jumpfer Fadegrad, daß siins g'lehrt hät lisme, daß es, wänn's zum letzte Aexame chunnt, doch syni Strümpf und syn Mödeliblätz i der Ornig chann abgäh...

An den Wald

Du blickst und wartest liebend wie ein Weib
Und wartest wieder: Ja, ich komme bald!
Kühlend umhauche, frische meinen Leib
Mit deinen grünen Armen, grünster Wald!

Singt auf, ihr Vögel! Spielt, ihr Schmetterlinge!
Ihr flockt mir hellen Schnee ums Angesicht:
Tanz, Wirbeltanz von Schatten sind die Dinge,
Und nichts bleibt wahr als Wind und Sonnenlicht!

Max Seilinger, Zürich.

□ □ □